

Die Wirtschaft der DDR

Teil I: Industrie

**Serie B:
Arbeit und
Wirtschaft**

5



MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Die Wirtschaft der DDR**Teil I: Industrie**

Hauptzweige – Standorte – Perspektiven	1
Was sind jetzt die Hauptzweige der Industrie in der DDR	2
Welche Bedeutung hat die Kohle- und Energiewirtschaft der DDR?	3
Wie ist der Stand der Energieerzeugung?	5
Warum nimmt die chemische Industrie immer mehr einen hervorragenden Platz in der DDR-Wirtschaft ein?	6
Was geschieht in der Metallurgie?	8
Warum ist der Maschinenbau ein entscheidender Wirtschaftsfaktor der DDR?	10
Elektrotechnik/Elektronik – entscheidende Grundlagen der wissenschaftlich-technischen Revolution	12
Leichtindustrie und Erhöhung des Lebensstandards	13

Anhang

Grafische Darstellungen	
Verteilung der Industrieproduktion Deutschlands 1936	15
Kraftwerke der DDR	16
Wichtige Standorte der chemischen Industrie	17
Standorte der Eisenmetallurgie	18
Wichtige Standorte des Maschinenbau	19
Standorte der Elektrotechnik	20

Preis DM**1.-**

Verleger: Verlag Marxistische Blätter GmbH., Frankfurt/M., verantwortlich für den Inhalt: Marianne Roth, Herausgeber-Kreis: Albert Berg, Willi Gerns, Fritz Krause, Herbert Lederer, Karl Otto, Max Schäfer, Robert Steigerwald, Karl Stiffel. Redaktion: Max Schäfer, Fritz Krause.

Anschrift: Redaktion, Verlag, Vertrieb, Anzeigen: Marxistische Blätter, 6 Frankfurt am Main 1, Meisengasse 11/II, Telefon: (0611) 28 04 12

Druck: HOSCH GmbH., Frankfurt a. M., Hedderheimer Landstr. 78a

Hauptzweige – Standorte – Perspektiven

Seit einiger Zeit wird in der Bundesrepublik den wirtschaftlichen Leistungen der DDR größere Achtung gezollt. Die Zeit ist längst zu Ende, da man täglich lesen konnte, „Ulbrichts Wirtschaft“ sei am Zusammenbrechen. Jetzt auf einmal „rauchen auch dort die Schloten“. Es heißt allerdings: sie rauchen – „trotz Ulbricht“, trotz der „Staatsplanung“

Tatsächlich rauchen auch in der DDR die Schloten, und sie rauchen nicht schlecht. Auch dort wird rationalisiert, wird die neue Technik eingeführt, auch dort wird seit einigen Jahren automatisiert. So wurden z.B. im Jahre 1969 nahezu 100 automatisierte Produktionssysteme in Betrieb genommen. Allerdings geht das ohne Kurzarbeit, Feierschichten und Entlassungen. „Trotz Ulbricht“? Trotz „Planwirtschaft“? Es geht den Leuten, die Ulbricht angreifen, natürlich in Wirklichkeit nicht um eine Person, sondern um das völlig andere, entgegengesetzte wirtschaftliche und soziale System, um den Sozialismus. Untersuchen wir also, wo der Sozialismus in der DDR, im 20. Jahre ihres Bestehens, bei der Meisterung der wirtschaftlichen Probleme steht.

Im Osten Deutschlands rauchen die Schloten gut, obwohl man es dort weit schwerer hatte und noch hat als bei uns im Westen:

- Durch die Spaltung Deutschlands im Interesse der in- und ausländischen Monopole und Politiker wurde das einheitliche Wirtschaftsgefüge Deutschlands 1948/49 zerrissen. Das gilt sowohl für die Wirtschaft als Ganzes als auch für jeden einzelnen Industriezweig. Betrachtet man aber, wie sich die einzelnen Zweige auf die Territorien der beiden heutigen Staaten 1936 verteilten (Abb. 1), dann kann man sagen: Im heutigen Gebiet der Bundesrepublik waren Steinkohle und Stahl, im heutigen Gebiet der DDR Wirkwaren und Strümpfe konzentriert. Es ist aber wesentlich leichter, auf einer starken, nahezu intakten schwerindustriellen Basis die Leichtindustrie zu ergänzen, als auf einer veralteten, für das Gebiet der damaligen DDR überdimensionierten Leichtindustrie eine Schwerindustrie aus dem Boden zu stampfen.
- Im Osten Deutschlands wurde 1945 durch die Kriegshandlungen mehr zerstört, wurde durch die anglo-amerikanischen Bomberverbände erbarungsloser zerbombt als im Westen.
- Der Neuaufbau konnte nicht mit den Führungskräften des Nazireiches erfolgen. Die für den Wiederaufbau eingesetzten Kräfte mußten sich ihre Erfahrungen und Kenntnisse erst während des Aufbaus der Wirtschaft aneignen. Das führte zu vielen Schwierigkeiten.
- Während Westdeutschland von den USA, die aus dem Krieg riesige Profite gezogen hatten, sehr hohe Kredite aufnahm, vollzog die DDR nicht nur ihren Aufbau aus eigener Kraft, sie leistete darüber hinaus auch noch für ganz Deutschland Reparationen.
- Erinnert sei auch daran, daß von westlicher Seite her kräftig Sand in das Wirtschaftsgetriebe des Ostens gestreut wurde. So wurde der Handel zwischen beiden Staaten jahrelang als Erpressungsmittel ausgenutzt. Durch skrupellose Propaganda und geschickte Abwerbung, günstige Angebote und Versprechungen, wurden viele Bewohner der DDR, dabei

zahlreiche Angehörige der Intelligenz, nach dem Westen gelockt. Insgesamt beläuft sich der der DDR durch die Bundesrepublik zugefügte Schaden, ohne die Schulden z.B. auf dem Gebiet des Postwesens, auf etwa 100 Mrd. Mark. Das entspricht der Summe der Investitionen, die von 1950 bis 1961 in der DDR getätigt wurden. Das entspricht der Summe des Nationaleinkommens der Jahre 1956 und 1957 bzw. dem Nationaleinkommen des Jahres 1969.

Aber all diese Schwierigkeiten vermochten nicht zu verhindern, daß drüben die Schloten rauchen. Sollte man da nicht zu ganz anderen Schlußfolgerungen als die offizielle Bonner Propaganda kommen? Erkennt man daran nicht, zu welcher großen Leistungen ein sozialistisches System, in dem im Prinzip die Interessen des einzelnen mit den Interessen des Ganzen übereinstimmen, auch unter schweren Bedingungen fähig ist? Die DDR beweist, daß es ohne Kapitalisten geht, sogar sehr gut geht. Es mehren sich die Stimmen, und zwar auch die Zahl gewichtiger Stimmen bei uns, die feststellen, daß das eigentliche Wirtschaftswunder in Deutschland im Osten vollzogen wurde.

Die Wirtschaft verzeichnet ein ständiges, ab 1962 stärker steigendes Wachstum. So stieg die Industrieproduktion von 1955 bis 1968 auf das 2 1/2-fache. Gleichfalls stieg das Nationaleinkommen. Sein Zuwachs entwickelte sich in effektiven Preisen wie folgt:

	Prozent		Prozent
1959	4,2	1963	5,0
1960	3,8	1964	3,5
1961	2,2	1965	5,8
1962	3,0	1966	6,0

Untersuchen wir nun etwas genauer, was die DDR heute wirtschaftlich aufzuweisen hat.

Was sind jetzt die Hauptzweige der Industrie in der DDR?

Auch die Industrie der DDR und ihre Rohstoffgrundlagen sind, wie in allen modernen Industriestaaten, mehr denn je einer schnellen und tiefgreifenden Veränderung unterworfen. In den sechziger Jahren entstanden neue Industriezweige, und zwar speziell solche, die für die Rekonstruktion der Volkswirtschaft und die Steigerung der Arbeitsproduktivität in allen Zweigen von entscheidender Bedeutung sind. Die Durchsetzung der Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution ist in voller Aktion!

Diese Veränderungen finden im unterschiedlichen Wachstum der Zweige der Industrie ihren sichtbaren Ausdruck. Die folgende Tabelle soll das beweisen:

Index der Industrieproduktion der DDR für das Jahr 1968 (1955 = 100)

Elektrotechnik/Elektronik/Gerätebau	406
Maschinen- und Fahrzeugbau	309
Chemische Industrie	280
Baumaterialienindustrie	280
Industrie, insgesamt	249
Leichtindustrie (ohne Textilindustrie)	211
Metallurgie	207
Lebensmittelindustrie	186
Textilindustrie	180
Energie- und Brennstoffindustrie	170

Das differenzierte Wachstum einzelner Zweige weist auf Schwerpunkte der wirtschaftlichen Entwicklung hin. An der Spitze stehen die Zweige, die für die Mechanisierung und Systemautomatisierung in der Volkswirtschaft die entscheidende Bedeutung haben. Dazu gehören als Basis die Produkte der Metallurgie, die aber im Zuge der engen sozialistischen Zusammenarbeit mit der UdSSR in zunehmendem Maße von dort bezogen werden.

Es folgen dann die Zweige, die für die Revolutionierung der Stoffwirtschaft entscheidende Bedeutung haben, nämlich die chemische und Baumaterialienindustrie.

Aus dem relativ niedrigen Wachstumstempo der Energie- und Brennstoffindustrie darf nicht der Schluß gezogen werden, daß dieser Zweig geringere Bedeutung hat. Man bezeichnet ja oft die Energie als das Brot der Industrie. Sie ist ja auch eine wichtige Voraussetzung für die Produktion und das Leben der Bevölkerung. Das niedrige Entwicklungstempo dieses Zweiges resultiert aus der einseitigen Primärenergiebasis der DDR, die zu ihrer Ergänzung sehr erheblicher Importe, und zwar wiederum aus der UdSSR, bedarf. Die genannten Zweige sind die Hauptzweige der Industrie der DDR. Auf ihrer Entwicklung als Basis kann stetig und auf die Dauer erst die Leichtindustrie entwickelt werden, deren absolutes Wachstum eine von Jahr zu Jahr bessere Versorgung der Bevölkerung gestattet.

Welche Bedeutung hat die Kohle- und Energiewirtschaft der DDR?

Die Deutsche Demokratische Republik gehört zu den braunkohlenreichsten Staaten der Erde. 1968 förderte sie mit moderner Technik 247 Mill. t Rohbraunkohle (gegenüber 101 Mill. t 1936 im Gebiet der DDR und 137 Mill. t 1950). Das sind 30 Prozent der Weltförderung. In dieser hohen Förderungszahl wird die wirtschaftliche Bedeutung der Braunkohle für die DDR deutlich. Und es ist nicht zu viel gesagt, daß eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den bisher erreichten Stand und die rasche wirtschaftliche Entwicklung der großzügige Ausbau der Kohlewirtschaft sowie der Energiewirtschaft war. Diese starke Nutzung der Braunkohlevorräte war

und ist notwendig, da die DDR nur ganz geringe und schwer abbaubare Steinkohle sowie wenig Erdöl besitzt.

Die Braunkohlenvorräte werden auf etwa 40 Milliarden t geschätzt, wovon nach dem gegenwärtigen Stand der Abbautechnik etwa 25 Milliarden t wirtschaftlich gewinnbar sind. Mit 92 Prozent kann der ganz überwiegende Teil im Tagebau gewonnen werden. Der größere Teil der Vorräte, etwa 15 Milliarden t, liegt in der Nieder- und Oberlausitz. Die Förderung dagegen erfolgt jedoch noch überwiegend in den westelbischen Gebieten, so besonders um Halle und Leipzig (von Altenburg und Zeitz im Süden bis Bitterfeld, Wittenberg und Köthen im Norden).

In der Braunkohlenindustrie gab es während des Zweiten Weltkrieges schwere Zerstörungen. Wie die Förderzahlen und auch die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bergarbeiter zeigen, ging es unter der Arbeiter- und Bauernmacht schnell vorwärts. Die Bodenschätze und damit auch die Tagebaue, die den verschiedenen Konzernen gehörten, wurden in Volkseigentum überführt und zentral geplant und geleitet, womit ein planmäßiger Aufbau dieses Industriezweiges gesichert wurde.

Die Braunkohlenförderung mußte schnell gesteigert werden, um den planmäßigen Aufbau der übrigen Industriezweige zu sichern. Hinzu kam, daß mit der Spaltung Deutschlands und den imperialistischen Störmanövern die Steinkohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet weitgehend ausfielen. All dies stellte hohe Anforderungen an die Arbeiter, Techniker, Konstrukteure und an die Volkswirtschaftsplanung. Denn es ging ja nicht nur um die Förderung der Kohle mit hochproduktiven Abraumpförderbrücken, Fördergeräten und leistungsfähigen Bahnanlagen, sondern auch um die Weiterverarbeitung der Rohbraunkohle als Primärenergieträger zu Briketts, hüttenfähigem Koks, zu Gas und Elektroenergie.

In der Nähe der modernen Großtagebaue entstanden Zentren der Kohleveredlung. Zuerst wurde die Großkokerei Lauchhammer im Bezirk Cottbus errichtet. Dieses Werk liefert auf der Grundlage einer Entwicklung der beiden Wissenschaftler Bilkenroth und Rammler aus Braunkohle hüttenfähigen Koks. Dadurch gelang es der DDR, mit hüttenfähigem Braunkohlenkoks Roheisen zu schmelzen. Dieser Koks wurde in dem ebenfalls neu errichteten Eisenhüttenwerk in Calbe verwandt. In der weiteren Perspektive wird jedoch auf Grund der internationalen Spezialisierung in der DDR die Produktion von hüttenfähigem Koks zurückgehen und die Erzeugung wird an diesem Standort in der Zukunft eingestellt werden. Größere Bedeutung wird jedoch das Gas gewinnen, das in die Ferngasleitung eingespeist wird, sowie eine Reihe von weiteren chemischen Erzeugnissen.

Bei Spremberg im Bezirk Cottbus entstand seit 1955, und wird noch weiter ausgebaut, ein bedeutendes Braunkohlenwerk. Es ist unter dem Namen „Schwarze Pumpe“ weithin bekannt. Es ist das bisher bedeutendste Neubauobjekt der Braunkohlen- und Energiewirtschaft in der DDR. Die benachbarten Großtagebaue, in denen Koks-, Brikett- und Kesselkohle gefördert wird, bilden die Rohstoffgrundlage. Hier in diesem Kombinat wird die

Kohle brikettiert, verkocht, vergast (mittels Druckvergasung), und es werden viele chemische Grundstoffe gewonnen sowie Elektroenergie in drei Kraftwerken erzeugt. Insbesondere wird das Kombinat für die komplexe Nutzung der Gasindustrie entwickelt. Anfang der 70er Jahre wird das Kombinat seine Endausbaustufe erreicht haben. In diesem Kombinat werden dann jährlich 35 bis 40 Millionen t Rohbraunkohle verarbeitet werden. Dann werden über 3 Milliarden m³ Gas jährlich erzeugt werden (1967 waren es 760 Millionen m³ Gas).

Auf der Grundlage von Braunkohle hatten sich bereits im Kapitalismus im Gebiet der heutigen beiden Bezirke Halle und Leipzig großchemische Werke, von denen die Leuna- und Buna Werke die größten sind, herausgebildet. Hier gewinnt aber immer mehr das Erdöl als entscheidender Rohstoff das Übergewicht. Die Steinkohlenförderung ist mit 1,8 Mill. t (1967) sehr gering. Die Förderung wird auf Grund der Vorratslage noch weiter zurückgehen. Abgebaut werden nur noch die Lagerstätten am Rande des Erzgebirges, und zwar bei Zwickau, Lugau und Oelsnitz (Bezirk Karl-Marx-Stadt).

Mit der wissenschaftlich-technischen Revolution ergeben sich in allen Bereichen der Wirtschaft große Strukturveränderungen. Für die Braunkohle bedeutet dies, daß sie in der Zukunft ganz vorwiegend als Primärenergieträger in der Energiewirtschaft eingesetzt wird, nicht jedoch in dem bisherigen Umfang als Rohstoff in der chemischen Industrie. In der Energiewirtschaft hat die Braunkohle den wirtschaftlichsten Anwendungsbereich. Für die Energiewirtschaft wird die Braunkohle künftig auch bei einer stärkeren Verwendung von Erdöl, Erdgas und Kernenergie ihre Bedeutung behalten.

Wie ist der Stand der Energieerzeugung?

Die Energiewirtschaft ist eine entscheidende Voraussetzung für den Leistungsstand der Volkswirtschaft und damit für den Lebensstandard der Bevölkerung. Sie ist geradezu ein Gradmesser für den wissenschaftlich-technischen Stand der Wirtschaft.

Es sei mit der Elektroenergie begonnen

Das Gebiet der heutigen DDR gehörte schon vor 1945 zu den Teilen Deutschlands, die verhältnismäßig gut elektrifiziert waren. Im Norden gab es jedoch nur kleine Kraftwerke und auch Dörfer, die noch nicht an das Energienetz angeschlossen waren. Der Krieg hatte am Energienetz große Schäden angerichtet. So waren mehr als die Hälfte der Kraftwerkskapazität ausgefallen. Schließlich waren die noch verbliebenen Anlagen veraltet. Es mußten neue Kraftwerke, Verbundleitungen, Umspannstationen gebaut werden, um den ständig wachsenden Verbrauch der wieder in Gang gesetzten Industrie, der Landwirtschaft sowie der Haushalte zu gewährleisten. Erschwert wurde der Wiederaufbau der Elektroenergiewirtschaft dadurch, daß fast der ganze Energiemaschinenbau in Westdeutschland konzentriert

war. Es war also auch der Aufbau eines eigenen Energiemaschinenbaus erforderlich. Über die Hälfte der gegenwärtigen Kraftwerkskapazität (von etwa 11000 MW) wurde nach 1955 neu errichtet.

Mit einer Elektroenergieerzeugung von etwa 60 Milliarden kWh (1967) und einem jährlichen Prokopfverbrauch von 3500 kWh gehört die DDR zu den führenden Ländern der Welt. Die Elektroenergie wird vor allem in der Industrie (zu 70 Prozent) verbraucht, wovon die chemische und die metallurgische Industrie einen erheblichen Anteil benötigt.

So erhält der Bau großer Kraftwerke erstrangige Bedeutung. Die wichtigsten Kraftwerksneubauten sind Lübbenau (1300 MW), das benachbarte Vetschau (1100 MW), Trattendorf (450 MW), die Kraftwerke im Kombinat Schwarze Pumpe (alle bisher genannten Kraftwerke im Bezirk Cottbus), Vockerode (Kraftwerk Elbe) sowie weitere kleinere Kraftwerke, so in Eisenhüttenstadt, in Rheinsberg im Norden des Bezirkes Potsdam (es ist dies die Großversuchsanlage eines Atomkraftwerkes mit 70 MW). Gegenwärtig wird das Atomkraftwerk Nord bei Lubmin am Greifswalder Bodden gebaut. Im Bau begriffen ist das größte und modernste Wärmekraftwerk in Boxberg bei Niesky, ebenfalls im Bezirk Cottbus. Mit 3000 MW wird es 1975 das bedeutendste Wärmekraftwerk der DDR sein. Mit der Fertigstellung dieses Energiegiganten wird der Bezirk Cottbus etwa die Hälfte der gesamten Elektroenergieerzeugung bringen.

Es wurden auch einige Wasserkraftwerke bzw. Pumpspeicherwerke erbaut, so in Wendefurt im Harz (60 MW) und in Hohenwarte (Amalienhöhe) an der oberen Saale in Thüringen (320 MW). 1968 gab es in der DDR sechs Pumpspeicherwerke mit einer installierten Kapazität von 600 MW.

Die Gaswirtschaft als wesentlicher Bestandteil der Energiewirtschaft dient insbesondere dazu, den Wärmebedarf der Industrie und der Haushalte zu decken. Gegenüber 1936 ist die Gaserzeugung auf etwa das Vierfache angestiegen (1968: 3,9 Milliarden m³). Auch in der Gaserzeugung gehört die DDR mit einem Prokopfverbrauch von über 200 m³ zu den führenden Ländern. Der Bezirk Cottbus mit den neu errichteten Gaserzeugungsanlagen in Lauchhammer und Schwarze Pumpe sowie der Bezirk Leipzig mit Böhlen sind Zentren der Gaswirtschaft der DDR geworden. Auf der Grundlage der Steinkohle arbeitet die Großgaserei Magdeburg.

Zunehmend wird eigenes sowie aus der Sowjetunion eingeführtes Erdgas an Bedeutung für die Gaswirtschaft gewinnen. Zusammen mit der Errichtung eines großen Verbundnetzes wird es dadurch möglich, die vielen kleinen und veralteten Gaswerke in den Klein- und Mittelstädten stillzulegen.

Warum nimmt die chemische Industrie immer mehr einen hervorragenden Platz in der DDR-Wirtschaft ein?

Die chemische Industrie, insbesondere die Petrolchemie nimmt eine Schlüsselstellung in der Volkswirtschaft ein. Sie revolutioniert die gesamte

Stoffwirtschaft aller Zweige und Bereiche. Sie ermöglicht von dieser Seite eine dynamische Entwicklung der Produktion. Kein Zweig der Volkswirtschaft kann heute ohne die Erzeugnisse der chemischen Industrie existieren. Wenn diese uns heute nicht zur Verfügung stünden, würde der Lebensstandard der Bevölkerung in jedem beliebigen Industrieland auf den vor 150 – 200 Jahren zurückgeworfen werden. Die Erträge der Landwirtschaft würden um mehr als die Hälfte sinken, weil die Agrochemikalien fehlten. Ein schneller, nicht an Schienen gebundener Verkehr auf dem Lande wäre unmöglich, weil es keine Treibstoffe und Luftbereifungen gäbe. Der Elektrotechnik/Elektronik würden Isolationsmittel, Plaste und die Reinstoffe fehlen. Der Mangel an Textilfasern auf der ganzen Welt würde ohne Kunstseide, Synthesefasern und Zellwolle wesentlich drückender sein.

Dazu kommt, daß chemische Prozesse mit hoher Produktivität ablaufen und die Werkstoffe aus der Retorte sich mit geringem Aufwand weiter verarbeiten lassen.

Aus diesen Gründen wurde auch in der DDR, wie in allen Industrieländern, der Entwicklung der chemischen Industrie große Aufmerksamkeit geschenkt. So beträgt heute ihr Anteil an der Industrieproduktion der DDR ca. 14 Prozent. Sie liegt damit an der 3. Stelle nach dem Maschinen- und Fahrzeugbau sowie der Lebensmittelindustrie. Seit 1936 stieg die Produktion chemischer Erzeugnisse auf mehr als das 9-fache, seit 1955 auf das beinahe 3-fache an. Dabei ist nicht nur das schnelle Wachstumstempo beachtlich, es begann ja 1945 mit einer weitgehend zerstörten Industrie, sondern auch die während der schnellen Entwicklung vollzogenen Wandlungen in der Struktur der chemischen Industrie nach zwei Richtungen:

- Einmal wurde der Anteil der modernsten Grundstoffe der Volkswirtschaft, nämlich der Plaste und Synthesefasern rasch erhöht.
- Zum zweiten wurde die Rohstoffbasis der chemischen Industrie grundlegend umgestaltet, indem die Kohle durch das Erdöl verdrängt wurde.

Diese Entwicklung findet ihren Niederschlag im unterschiedlichen Wachstumstempo der Erzeugnisse der chemischen Industrie.

Produktion wichtiger chemischer Erzeugnisse in der DDR (1955 = 100)

	1960	1968 (x 1967)
Schwefelsäure	124	178 x
Stickstoffdüngemittel	114	120
Phosphordüngemittel	195	410
Vergaserkraftstoff	122	222
Dieselmotorkraftstoff	186	430
Heizöle	306	2380
Rohfilm	148	184 x
Plaste	160	386 x
Synthesefasern	257	720 x
Kraftfahrzeugdecken	204	324

Um diese für die ganze Volkswirtschaft bedeutende Entwicklung zu erreichen, mußten zahlreiche chemische Betriebe erweitert bzw. neu errichtet werden. Zunächst mußte als Basis die Produktion der Grundchemikalien ausgebaut werden. Dazu wurden u.a. Anlagen für die Produktion von Schwefelsäure aus dem einheimischen Anhydrit in der Farbenfabrik Wolfen und in Coswig errichtet. Um die Produktion von Ätznatron und Salzsäure zu steigern, wurden in Bitterfeld entsprechende Anlagen, und um die von Soda zu erhöhen, Anlagen in Staßfurt und Bernburg in Betrieb genommen.

Um die Produktion von Plasten und Synthefasern rasch steigern zu können, wurden Produktionsanlagen u.a. in Leuna I, im Bunawerk, Bitterfeld, Wolfen, Schwarza neu errichtet bzw. erweitert, Betriebe umgestellt wie Gölzau und neue Werke gebaut wie z.B. Leuna II und ein Großbetrieb in der Wilhelm-Pieck-Stadt Guben.

Die Umstellung der chemischen Industrie von der Kohle- auf die Erdölverarbeitung findet ihren äußeren Ausdruck in der Errichtung des Erdölverarbeitungswerkes in Schwedt, das den größten Teil der Treibstoffe der DDR produziert und darüber hinaus in steigendem Maße Petrochemikalien an andere Werke in der DDR abgibt.

Dieses Werk ist mit der Erdölleitung „Freundschaft“, der längsten der Welt, wie auch die Volksrepubliken Polen und Ungarn sowie die CSSR an die reichen Erdölvorkommen der UdSSR angeschlossen. Weitere Erdölleitungen verbinden Schwedt mit dem Ölhafen in Rostock, Schwedt mit Leuna und Schwedt mit Berlin, der Hauptstadt der DDR. Die Verarbeitung von Erdöl in der DDR hat sich von 1955 bis 1967 mehr als verzehnfacht und wird im Jahre 1970 auf das 15-fache ansteigen. Diese Entwicklung wird weitergehen, denn z.Z. ist der zweite Strang der Erdölleitung „Freundschaft“ im Bau und eine Erdölleitung von der UdSSR in die DDR sowie zu ihren Nachbarn vorgesehen. Diese Entwicklung wird zu einem weiteren erheblichen Aufschwung der chemischen Industrie der DDR führen.

Was geschieht in der Metallurgie?

Zum sozialistischen Aufbau braucht man eine leistungsfähige Eisenmetallurgie. Der Auf- und Ausbau der Metallurgie war eine der größten Leistungen der Werktätigen in der DDR. Damit überwandene sie die geschichtlich entstandene, durch die Spaltung Deutschlands verstärkte Abhängigkeit von den metallurgischen Zentren im Westen, in der Bundesrepublik. Im östlichen Teil Deutschlands gab es 1945, als Folge der kapitalistischen Standortverteilung, nur ein Hüttenwerk in Unterwellenborn, das mit seinen veralteten Hochöfen nur geringe Mengen Roheisen aus heimischen Erzen und Ruhrkoks erzeugte. Dagegen gab es auf Grund des Schrottanfalls der starken metallverarbeitenden Industrie eine Reihe Stahl- und Walzwerke, so in Riesa und Gröditz in Sachsen, in Unterwellenborn (Thüringen) und bei Berlin (Hennigsdorf, Brandenburg). Diese Werke ge-

hörten einst alle zum Flick-Konzern. Infolge des Drucks der Ruhrmonopole fristeten diese Betriebe nur ein bescheidenes Dasein. Mit 1,5 Prozent des Roheisens und etwa 7 Prozent des Rohstahls war der Anteil an der metallurgischen Produktion Vorkriegsdeutschlands nur von geringer Bedeutung.

So stand die Wirtschaft nach dem Krieg vor einer schwierigen Aufgabe. Die alten Betriebe mußten aufgebaut und neue errichtet werden. Gestützt auf die sozialistischen Länder entstand das größte metallurgische Werk der DDR an der Oder, das Eisenhüttenkombinat Ost. Gleichzeitig entstand hier das neue Eisenhüttenstadt. Hier werden überwiegend Eisenerze aus der Sowjetunion (Kriwoi-Rog) verarbeitet. Den Koks liefert die Volksrepublik Polen. Das Eisenhüttenkombinat ist jetzt der wichtigste Roheisenproduzent der DDR. Es erzeugt jährlich etwa 1,6 Millionen t Roheisen. Die anfallenden Gichtgase werden in einem Kraftwerk verwertet, und die Schlacke wird zu Hüttenbims und zu Betonfertigteilen verarbeitet. Jetzt ist dem Kombinat ein modernes Kaltwalzwerk (2. Verarbeitungsstufe) angegliedert. Seit 1968 wird hier aus der Sowjetunion importiertes Warmband zu Kaltband verarbeitet. Dieses wird im Maschinenbau, in den Automobilwerken in Eisenach und Zwickau, für die Herstellung von Kühlschränken und Waschmaschinen benötigt.

Das zweite Hüttenwerk entstand 1950 – 1953 bei Calbe an der Saale. Sie wurden damals als Eisenwerke West bezeichnet. Bei den hier erstmals in der Welt gebauten Niederschachtöfen ging es darum, sowohl die eisenarmen und sauren einheimischen Erze als auch die reichlich vorhandene Braunkohle als Brennstoff zu verwenden. Die hier eingesetzten Erze wurden vor allem in den Gruben des Harzes und des Harzvorlandes gewonnen. Aus der näheren Umgebung von Calbe (Bernburg, Staßfurt) wurden die notwendigen Flußmittel herbeigeschafft. Als Koks wird der Braunkohlenkoks aus der Großkokerei Lauchhammer benutzt. Die Wasserversorgung erfolgt durch die Saale. Hauptprodukt ist Gießereiroheisen. Infolge verstärkter Importe von Roheisen wird diese Produktion künftig eingestellt werden. Es ist vorgesehen, hier Leichtmetallprofile zu erzeugen.

Das einzige Stahlwerk, das gleich nach 1945 die Produktion aufnahm, war das Stahlwerk in der Maxhütte in Unterwellenborn. 1948 begannen die Stahl- und Walzwerke Hennigsdorf und Riesa zu arbeiten; 1950 nahm das Stahl- und Walzwerk Gröditz die Produktion auf. Um diese Zeit wurde auch das moderne Stahl- und Walzwerk Brandenburg errichtet.

Von großer Bedeutung, besonders für den Maschinenbau, ist das neugeschaffene Edelstahlwerk „8. Mai 1945“ in Freital bei Dresden. Dieses Werk erzeugt u.a. mit seinem Vakuumstahl Reinststähle. Dieser Vakuufofen ist ein 1200-KV-Elektronenstrahl-Mehrkammerofen, der die Produktion von Stählen höchster Reinheit ermöglicht. Es ist eine Entwicklung aus dem Institut von Professor Manfred von Ardenne. Die Rohstoffbasis der Stahlerzeugung ist neben eigenem und importiertem Roheisen überwiegend Schrott.

Die Produktion ausgewählter metallurgischer Erzeugnisse entwickelte sich folgendermaßen (in Millionen t):

Jahr	Roheisen	Rohstahl	Walzstahl (warmgewalzt)
1950	0,34	1,00	0,78
1960	1,99	2,34	2,61
1967	2,53	4,24	3,08

Auf Grund der Rohstofflage und der Möglichkeiten des Imports an Rohstahl und Massenstählen aus der Sowjetunion und anderen Ländern wird sich die eigene Roheisen- und Stahlerzeugung gegenwärtig nicht wesentlich erhöhen. Massenstähle werden stärker importiert werden; dagegen werden hochwertige Erzeugnisse der 2. Verarbeitungsstufe selbst erzeugt werden. Dies geschieht dann in den Walzwerken. Die Stahlwerke haben zugleich meist auch Walzwerke. Es gibt aber auch eine Reihe von selbständigen Walzwerken, so in Finow nordöstlich von Berlin, Kirchmöser bei Brandenburg, Burg, Ilseburg (Harz), Oelsnitz (Erzgebirge), Zeithain bei Riesa (Rohre). Entsprechend den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen sind diese Warmwalzwerke sowie auch die Kaltwalzwerke (Eisenhüttenstadt, Oranienburg, Bad Salzungen, Brotterode) spezialisiert. So erzeugen Eisenhüttenstadt und Burg Feinbleche, Brandenburg und Hennigsdorf produzieren Stabstahl, Maschinenbaustahl, Kugellagerstahl. Diese zweite Verarbeitungsstufe umfaßt alle Kaltwalzerzeugnisse, kaltgewalzte Bleche, gezogene und gepreßte Profile, sämtliche Rohre sowie alle stranggepreßten Erzeugnisse. Bereits 1962 konnte die DDR zu 70 Prozent den Bedarf an diesen Erzeugnissen decken.

Im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe bestehen langfristige Handelsabkommen, die Steinkohle, Eisenerz, vor allem Roheisen und Stahleinfuhren sichern.

Warum ist der Maschinenbau ein entscheidender Wirtschaftsfaktor der DDR?

Auch die Produktionsstätten des Maschinenbaus wurden im Kriege stark zerstört. Hinzu kam, daß die imperialistische Spaltung Deutschlands sich insofern ungünstig für die DDR auswirkte, als hier zwar ein entwickelter Maschinenbau vorhanden war, jedoch der Schwermaschinenbau weitgehend fehlte. Der Maschinenbau ist einer der stärksten Zweige, der nicht unerheblich auf die industrielle Entwicklung der sozialistischen Länder einwirkt; denn der Maschinenbau liefert nicht nur für die eigene Industrie und die eigene Landwirtschaft Maschinen und Ausrüstungen, sondern hat auch den größten Anteil von allen Industriezweigen am Export. Auf den Maschinenbau entfielen im Jahre 1967 zusammen mit den anderen Zweigen der metallverarbeitenden Industrie 54 Prozent der Warenausfuhr der DDR. Besonders bedeutsam ist der Export von Erzeugnissen des Maschinenbaus für die internationale sozialistische Arbeitsteilung. (1966 erfolgte die Ausfuhr zu 88 Prozent in die sozialistischen Länder.)

Die Hauptaufgabe des Maschinenbaus ist es, modernste Maschinen, Ausrüstungen und Apparate für alle Zweige der Volkswirtschaft bereitzustellen.

len. Dabei geht es vor allem um die Entwicklung und Produktion von automatischen und verkettbaren Ausrüstungen. Sie sind für die komplexe sozialistische Rationalisierung und die Chemisierung der Volkswirtschaft notwendig.

Die großen Aufgaben des Maschinenbaus werden weniger durch Neubauten, sondern durch Rationalisierung und Verbesserung der Technologie und Organisation gelöst.

Nach den Beschäftigungszahlen des Maschinenbaus stehen die drei sächsischen Bezirke Karl-Marx-Stadt, Dresden und Leipzig an vorderster Stelle; es folgen die Bezirke Halle, Magdeburg und Erfurt. Auch die Hauptstadt der DDR, Berlin, und die thüringischen Bezirke Gera und Suhl treten hervor.

Der Schwermaschinenbau, der im wesentlichen erst entwickelt werden mußte, hat für viele Zweige größte Bedeutung. Er ist besonders in den Bezirken Magdeburg und Halle vertreten. Zum Schwermaschinenbau gehört auch der Chemieanlagenbau, der seine Zentren in den Bezirken Leipzig, Magdeburg und Erfurt hat. Im Bereich des Schwermaschinenbaus ist weiter die Produktion von Ausrüstungen für die Kohleindustrie und Walzwerk-ausrüstungen wichtig. Diese Produktion ist in den Städten Magdeburg, Leipzig, Lauchhammer und Zeitz konzentriert. In Dessau werden komplette Zementwerke hergestellt. Des weiteren gibt es Werke für den Energiemaschinenbau und für das Transportwesen. Waggons werden in Halle-Ammendorf, Gotha, Dessau, Bautzen, Görlitz und Niesky hergestellt. Dazu kommt das Karl-Marx-Werk in Potsdam-Babelsberg, das Diesellokomotiven produziert, und in Hennigsdorf bei Berlin ein Werk für Elektrolokomotivbau.

Große Bedeutung hat der Werkzeugmaschinenbau. Dieser Zweig ist entscheidend für die wissenschaftlich-technische Entwicklung im Maschinenbau. Ein Schwerpunkt ist dabei die Produktion von Maschinen für die spanlose Verformung, von Ergänzungs- und Automatisierungseinrichtungen. Die Zentren hierfür sind Karl-Marx-Stadt, Berlin, Dresden, Leipzig, Erfurt, Gera und andere.

Nach 1963 wurden in der DDR etwa 90 Prozent der in der Welt bekannten Werkzeugmaschinentypen hergestellt. Neuerdings wird aber auf diejenigen Erzeugnisse orientiert, deren Produktion den Bedingungen der DDR entspricht, wobei der Bau größerer Serien angestrebt wird. Es handelt sich vor allem um Automaten und Halbautomaten, die mit moderner Steuerungs- und Regeltechnik versehen sind.

Der Landmaschinenbau ging vom Bau von Einzelmaschinen zur Herstellung kompletter Maschinensysteme über: zum Beispiel Kartoffel- und Zuckerrübenkombines, Maschinensysteme, die mehrere Arbeitsgänge komplex durchführen. In Weimar ist das Zentrum der Fertigung von Maschinensystemen für den Hackfruchtbau, in Neustadt (Bezirk Dresden) das von Maschinen für den Getreidebau. Die Produktion von Motoren und

Zugmitteln (Traktoren) erfolgt in Brandenburg, Nordhausen und Schönebeck/Elbe.

Gab es bis 1945 auf dem Gebiete der DDR nur einige wenige kleine Werften, so sind heute große leistungsfähige Werften entstanden. Die modernste davon ist die nach 1945 errichtete Warnowwerft in Rostock-Warnemünde. Dazu kommen noch die „Mathias-Thesen-Werft“ in Wismar, die „Neptun-Werft“ in Rostock, die Volkswerft „Ernst-Thälmann“ in Stralsund.

Hauptaufgabe des Schiffbaus ist die Fertigung moderner Fracht- und Passagierschiffe sowie von Fischereifahrzeugen, die in Qualität und Kosten jedem internationalen Vergleich standhalten. Die Hochseewerften sind auf bestimmte Schiffstypen spezialisiert; so werden in Wismar Passagierschiffe, in Rostock Frachtschiffe und in Stralsund Fischereifahrzeuge („Atlantik-Serie“) gebaut. Frachtschiffe werden bis etwa 12000 tdw gebaut.

Neben den Hochseewerften gibt es eine Reihe von Binnenwerften, so in Roßlau, Magdeburg, Boitzenburg, Eisenhüttenstadt, die teilweise den Hochseewerften zuliefern.

Abschließend sei noch einmal die Entwicklung des Maschinenbaus im Verhältnis zur gesamten Industrie aufgezeigt:

Index der industriellen Bruttoproduktion

	der Industrie	des Maschinenbaus
1950	100	100
1960	190	209
1967	443	572

Elektrotechnik/Elektronik – entscheidende Grundlagen der wissenschaftlich-technischen Revolution

Die Bedeutung dieses Industriezweiges steigt von Jahr zu Jahr. Er gibt die technische Basis für die Entwicklung des „Nervensystems“ der Volkswirtschaft ab. Prozeßrechner und andere Informationsverarbeitungsanlagen, Meß- und Prüfgeräte, Signal- und Sicherungsanlagen auf elektronischer Basis sind unabdingbare Voraussetzungen für die komplexe Mechanisierung und Systemautomatisierung der Produktion und des Transports. Deshalb wurde der Entwicklung gerade dieses Zweiges in der DDR große Beachtung geschenkt. Das findet auch darin seinen Ausdruck, daß er das höchste Wachstumstempo von allen Zweigen aufweist. Seine Produktion hat sich seit 1955 vervierfacht. Das ist die eine Seite.

Innerhalb des Zweiges haben darüber hinaus wesentliche Strukturveränderungen stattgefunden. So hat die Produktion der elektronischen Bauelemente das höchste Tempo vorgelegt und in dieser wiederum die von Halb-

leiterbauelementen. Dem Wertumfang nach hat die Produktion der letztgenannten die der Elektronenröhren schon 1967 weit überholt. Die Grundlage für diese rasche Entwicklung wurde mit dem Neubau bzw. Ausbau des Halbleiterwerkes in Frankfurt/Oder und der Keramischen Werke Hermsdorf gelegt. Darüber hinaus wurden z.B. das Funkwerk Erfurt und die Röhrenwerke in Neuhaus am Rennweg auf die Produktion von Halbleiterdioden bzw. thermoelektrische Kühlelemente auf Halbleiterbasis umgestellt. Dieser Prozeß ist noch nicht abgeschlossen und wird mit der Entwicklung der Mikroelektronik fortgeführt. Neben den traditionellen Zentren des Baues von informationsverarbeitenden Anlagen aller Art und des wissenschaftlichen Gerätebaus wie Jena, Sömmerda, Karl-Marx-Stadt, Berlin entstand durch Umstellung eines früher Fernsehempfänger bauenden Werkes im Raum Dresden ein moderner Großbetrieb, in dem der Robotron 300, eine elektronische Datenverarbeitungsanlage der 2. Generation, seit 1967 produziert wird. Er ist volltransistorisiert und nach dem Baukastensystem aufgebaut.

Bis 1980 sind allein für die Forschung auf dem Gebiet der elektronischen Industrie soviel Mittel vorgesehen, wie der Aufbau des Erdölverarbeitungs-werkes in Schwedt und Leuna II benötigt hat.

Leichtindustrie und Erhöhung des Lebensstandards

Die Entwicklung der Schwerindustrie der DDR war die unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung der Leichtindustrie sowie ihre Modernisierung. Das findet seinen sichtbaren Ausdruck im Angebot und in der Ausgestaltung der Läden und Schaufenster, wovon sich jeder, der von uns nach „drüben“ fährt, leicht selbst überzeugen kann.

Der bedeutendste Zweig der Leichtindustrie ist die Textilindustrie. Sie hatte 1968 einen Anteil an der Produktion der Leichtindustrie von ca. 40 Prozent. Das Zentrum dieser Industrie ist der Bezirk Karl-Marx-Stadt, der mehr als 50 Prozent aller textilen Erzeugnisse liefert. Weitere Konzentrationszentren dieses Zweiges liegen in den östlichen Teilen der Bezirke Dresden und Cottbus sowie in den Bezirken Gera und Erfurt. Die Entwicklung dieses Zweiges bis 1968 (1967) zeigt die folgende Tabelle:

Industrielle Produktion ausgewählter Erzeugnisse der Textil-Industrie (1955 = 100)

	1960	1968 (x 1967)
Baumwollgewebe	127	125
Dederongewebe	570	1750 x
Kunstseidengewebe	108	123
Dederonstrümpfe	179	326 x
Damen- und Herrenoberbekleidung	141	236
Kinderoberbekleidung	352	450

Daß auch die übrigen Zweige der Leichtindustrie nicht vergessen wurden, zeigt die Fortsetzung der Tabelle:

Lederwaren	170	265
Schuhe	138	165
Pelz- und Lederbekleidung	148	188 x
Möbel	178	266

Zentren der Lederwaren- und Schuhindustrie sind Leipzig, Weißenfels, Erfurt, Berlin und der Möbelindustrie die Bezirke Gera, Dresden, Berlin und Leipzig.

Auf Grund der Entwicklung der Produktion aller Zweige der Leichtindustrie sowie der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, der Konsumgüter erzeugenden Zweige der metallverarbeitenden Industrie usw. erhöhte sich der Einzelhandelsumsatz in der DDR beträchtlich, wie die folgende Tabelle zeigt:

Einzelhandelsumsatz der DDR (1950 = 100)

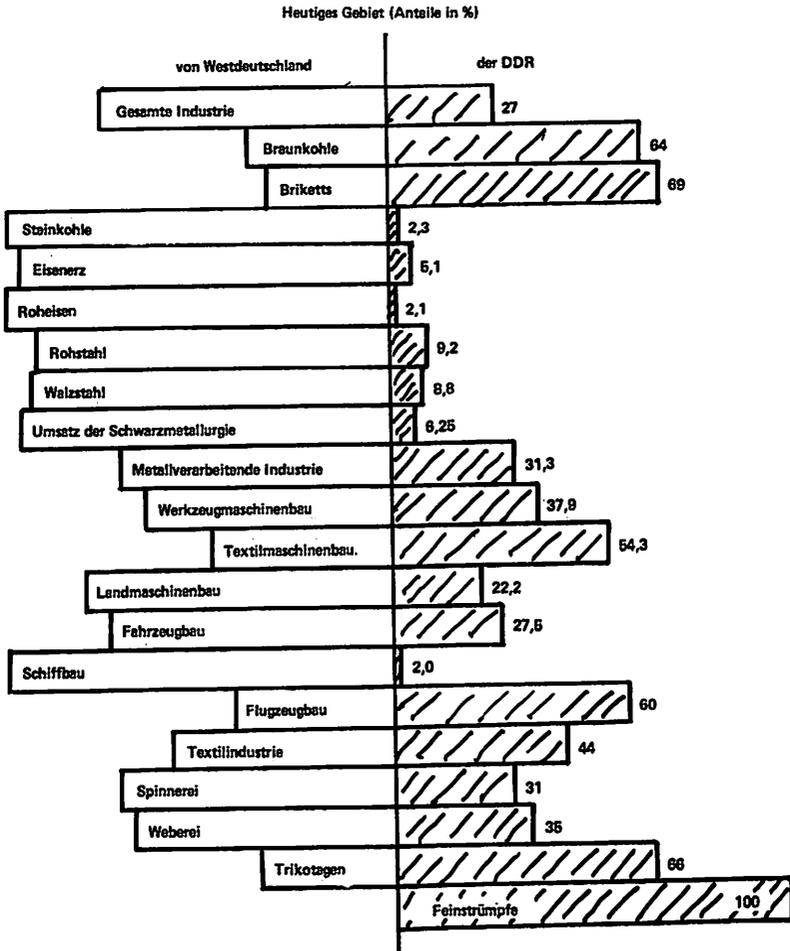
	1960	1965	1968
Industriewaren (ohne Textilien, Bekleidung und Schuhe)	335	385	440
Industriewaren (gesamt)	299	331	366
Einzelhandelsumsatz	261	296	336
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	236	274	312

Wer allerdings aus der relativ langsameren Entwicklung des Einzelhandels bei Nahrungs- und Genußmitteln das so oft zitierte Bild der „hungrigen Brüder und Schwestern in der Zone“ ableiten möchte, kann seine Vorstellungen an der Entwicklung des Bestandes an langlebigen technischen Haushaltsgütern leicht revidieren:

Bestand pro 100 Haushalte	1960	1963	1968
Fernsehgeräte	17	36	64
Kühlschränke	6	15	44
Waschmaschinen	6	17	44

Die hier wiedergegebenen Tatsachen über die Industrie der DDR geben natürlich noch kein vollständiges Bild von der Wirtschaftskraft der Deutschen Demokratischen Republik, die zu den ersten zehn Industrieländern der Erde gezählt wird. Dazu müssen auch die anderen Zweige der Volkswirtschaft, wie die Landwirtschaft, der Handel und das Gewerbe einer eingehenden Betrachtung unterworfen werden. Das wird in anderen Lehrbriefen nachgeholt werden.

Verteilung der Industrieproduktion Deutschlands
1936



Kraftwerke der DDR

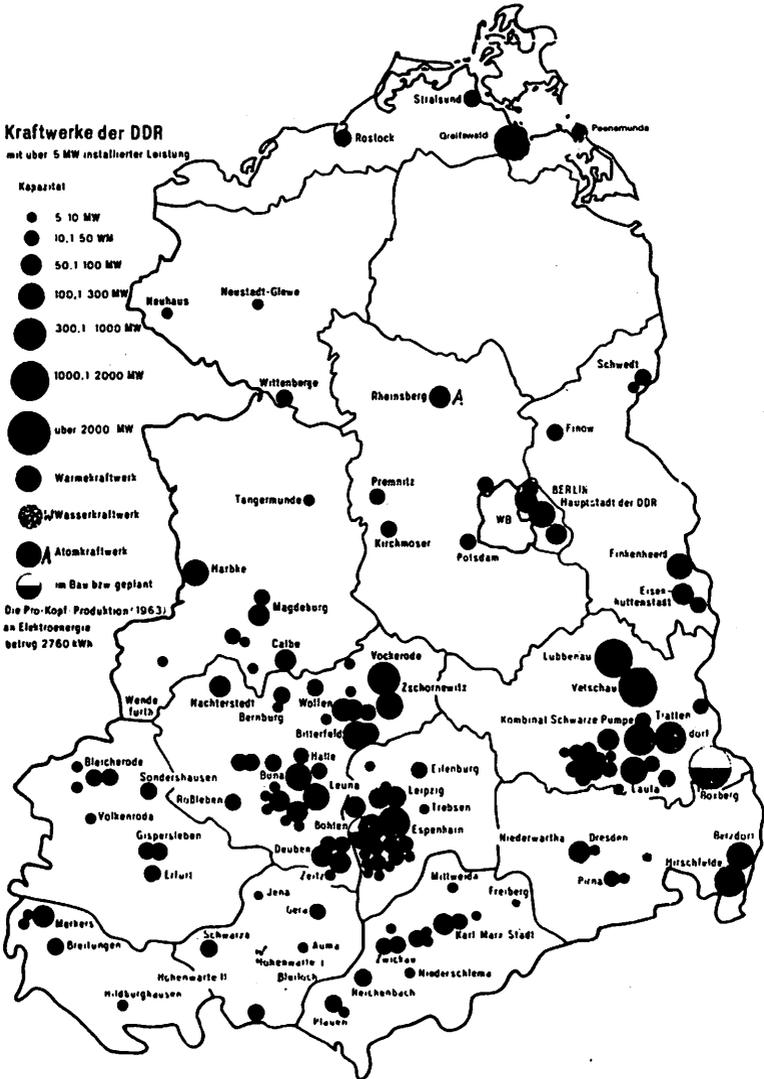
mit über 5 MW installierter Leistung

Kapazität

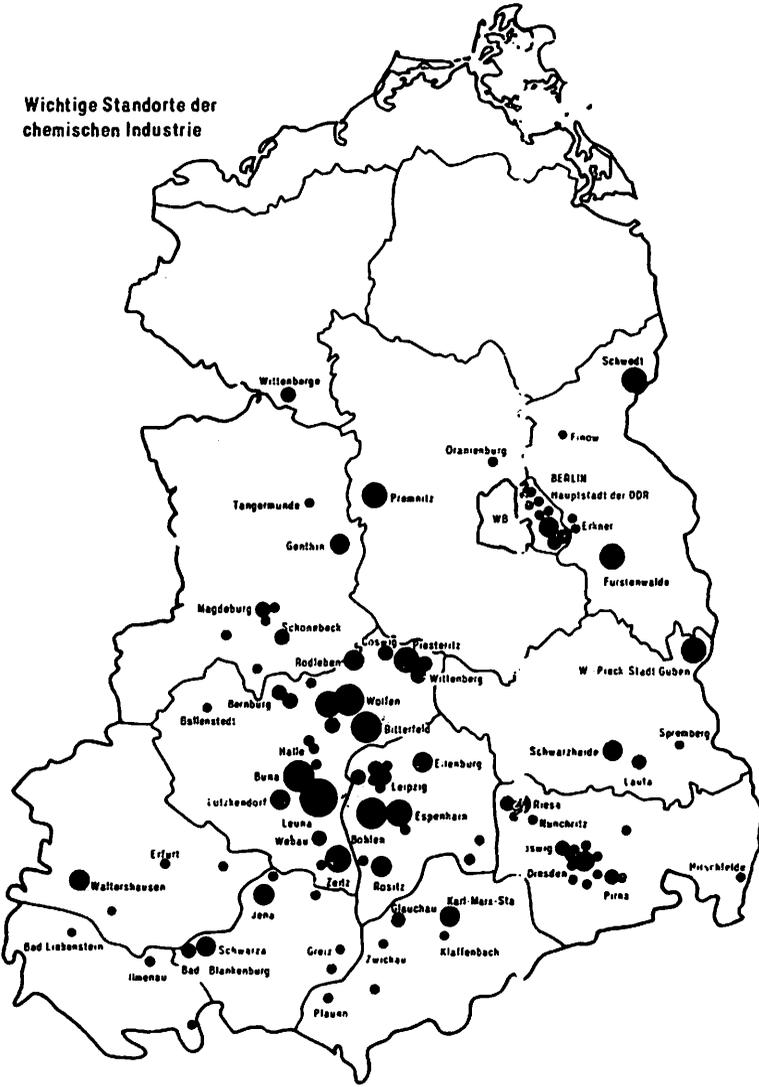
- 5-10 MW
- 10-1 50 MW
- 50-1 100 MW
- 100-1 300 MW
- 300-1 1000 MW
- 1000-1 2000 MW
- über 2000 MW

- Wärmekraftwerk
- Wasserkraftwerk
- Atomkraftwerk
- im Bau bzw. geplant

Die Pro-Kopf-Produktion 1963 an Elektroenergie betrug 2760 kWh

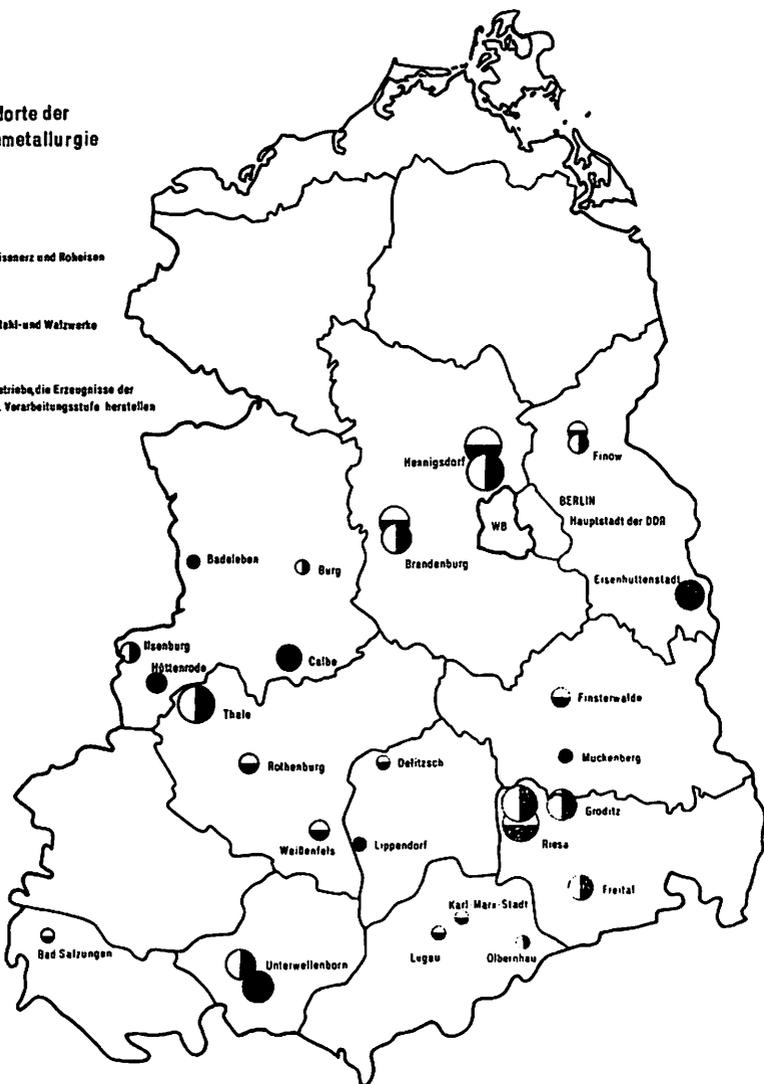


Wichtige Standorte der chemischen Industrie



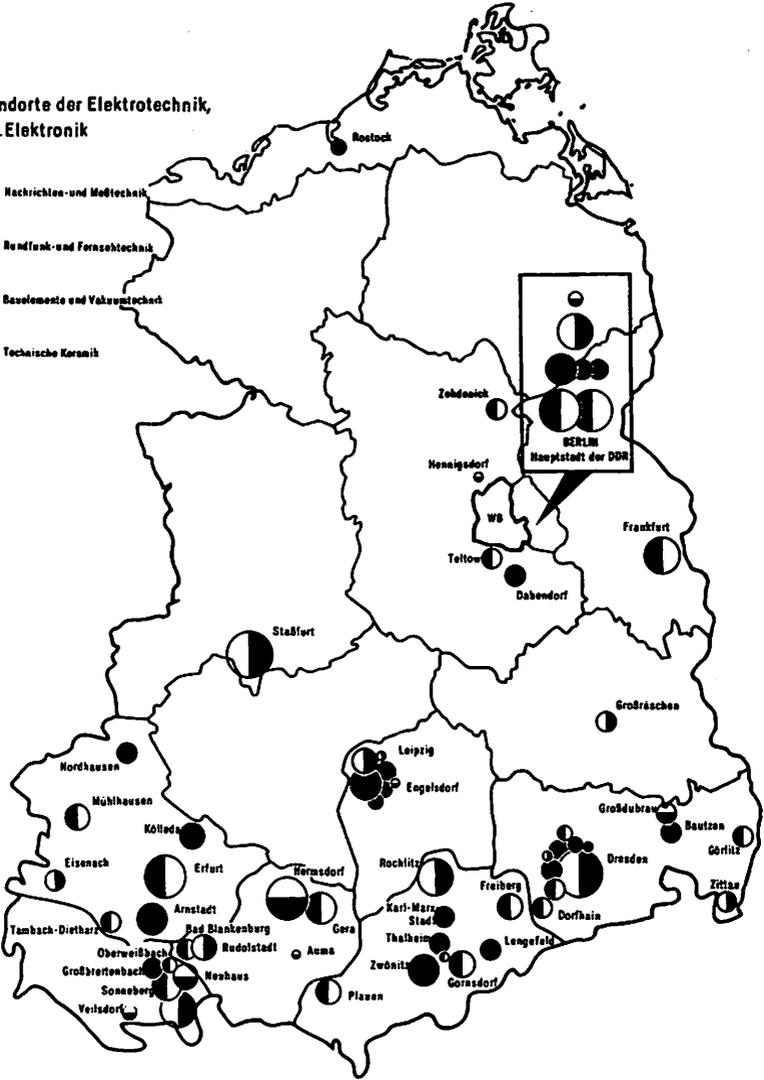
Standorte der Eisenmetallurgie

- Eisenerz und Roheisen
- ◐ Stahl- und Walzwerke
- ◑ Betriebe, die Erzeugnisse der II. Verarbeitungsstufe herstellen



**Standorte der Elektrotechnik,
bes. Elektronik**

- Nachrichten- und Medientechnik
- ◐ Rundfunk- und Fernsehtechnik
- ◑ Basiselemente und Vakuumtechnik
- ◒ Technische Keramik



MARXISTISCHE TASCHENBÜCHER

Die Marxistischen Taschenbücher enthalten in der Reihe Sozialistische Klassiker Schriften bedeutender Persönlichkeiten aus der internationalen Arbeiterbewegung und analysieren, erläutern und dokumentieren in der Reihe Marxismus aktuell Ereignisse und Probleme aus dem Bereich der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Geschichte und Philosophie.

Reihe: Sozialistische Klassiker

- Karl Marx: **Lohnarbeit und Kapital/Lohn, Preis und Profit**
Zur Kritik des Gothaer Programms
- F. Engels: **Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft**
Ursprung der Familie
- W.I. Lenin: **Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus**
Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution
Staat und Revolution

Reihe: Marxismus aktuell

- Heinz Schäfer: **Lohn, Preis und Profit heute**
- W. Schellenberg: **Wie lese ich „Das Kapital“? Einführung in das Hauptwerk von Karl Marx**
Lenin über Trotzki
Mit einer Einleitung von J. Schleifstein und J. von Heiseler
- Juri Dawydow: **Freiheit und Entfremdung**
Die DDR – Entwicklung, Aufbau und Zukunft
Beiträge u.a. von Walter Ulbricht, Manfred Gerlach, Kurt Wünsche, Günter Mittag
- Farle/Schöttler: **Chinas Weg – Marxismus oder Maoismus?**
Dokumente und Materialien der vietnamesischen Revolution
Band 1: Südvietnam
Band 2: Nordvietnam
Hrsg. J. von Freyberg und K. Steinhaus
- Laurent Salini: **Frankreichs Arbeiter – Mai 1968**
- M. Conforth: **Die offene Gesellschaft**
Kritik an Poppers Sozial-Philosophie

Bestellungen über Buchhandel und Verlag



VERLAG
MARXISTISCHE BLÄTTER GmbH
6 Frankfurt/Main, Meisengasse 11

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Leitfaden und Grundlage zum Erwerb von Elementarkenntnissen der marxistischen Theorie. Gegliedert in sechs Serien. Geeignet für Zirkel, Studien- und Bildungsgemeinschaften, Jugendgruppen, für Schüler, junge Arbeiter und Angestellte.

AUS UNSEREM ANGEBOT

Serie A: Gesellschaft und Staat

Wie der Mensch zum Menschen wurde
Die marxistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf
Was lehrt der Marxismus über den Staat?

Serie B: Arbeit und Wirtschaft

Wer beherrscht die Wirtschaft in der Bundesrepublik?
Automation – Freund oder Feind?
Warum gibt es noch im heutigen Kapitalismus Wirtschaftskrisen?

Serie C: Streifzüge durch die neuere Geschichte

Wie die Arbeiterbewegung entstand
Deutschland in der Revolution von 1848/49
Der Untergang der Weimarer Republik
Aus dem Leben und Wirken von Karl Marx
Das Leben Lenins

Serie D: Politische Probleme unserer Zeit

Der Weg von Potsdam nach Bonn. Wie Deutschland gespalten wurde
Chinas Weg von der Vergangenheit zur Gegenwart
Worin besteht die faschistische Gefahr in der Bundesrepublik?

Serie E: Das moderne Weltbild

Geschichte – Zufall oder Gesetz?
Freiheit in marxistischer Sicht
Einführung in die marxistische Dialektik

Serie F: Kultur in unserem Leben

Wer hat Kultur? Aber wer macht sie?

Broschiert, 20 bis 25 S., Einzelheft DM 0,80 zuzüglich Zustellgebühr. Bezug im Abonnement oder durch Einzelbestellung über Buchhandel oder Verlag. Bisher 33 Einzelhefte erschienen.



VERLAG
MARXISTISCHE BLÄTTER GMBH
6 Frankfurt am Main, Meisengasse 11